

# Erinnerungsort für Sternenkinder



Wenn das Leben eines Kindes bereits vor der Geburt endet, ist die Trauer nur schwer zu bewältigen. Eine Gedenkstätte kann für Eltern wichtig sein.

Kindersverlust.ch

Für Eltern, die ihr Kind während der Schwangerschaft, kurz vor oder nach der Geburt verlieren, ist es wichtig, Abschied nehmen zu können. Ein Grab kann bei der Verarbeitung helfen.

Es war fünfeinhalb Wochen vor dem Geburtstermin, als Christine Gerber (Name geändert) ihr Kind nicht mehr spürte. Angst erfasste ihr Herz. Zusammen mit ihrem Mann suchte sie das Frauenspital Bern auf. Dort wurde die schreckliche Ahnung zur Gewissheit: Es waren keine Herztöne mehr zu vernehmen, ihr lange ersehntes Kind war tot. «Wir konnten gar nicht richtig fassen, was geschehen war, befanden uns im Ausnahmezustand und wussten nicht, wie es weitergehen sollte», erzählt Christine Gerber. Sie sei zum Glück im Spital von geschultem Personal betreut worden. «Ich wollte, wie die meisten Frauen in einer solchen Situation, die Geburt so schnell wie möglich hinter mich bringen. Doch die Hebamme riet uns, nach Hause zu gehen, uns Zeit zu lassen und Abschied zu nehmen.» Das hätten sie dann gemacht, seien auf den Gurten gefahren. Dort habe sie endlich weinen können. Am Tag darauf wurde die Geburt eingeleitet und sie brachte ihre Tochter Sophia zur Welt. Ihr Mann habe sie gewaschen, gewogen und angezogen. Tröstlich sei auch die Abschiedszeremonie im Frauenspital mit Freunden, Familie und Bekannten gewesen, erinnert sich Christine Gerber. «Es tat gut, über Sophia zu reden und unseren Schmerz teilen zu können.»

## Am Grab zur Ruhe gekommen

Schliesslich sei im Spital die Frage nach der Bestattung angesprochen worden. «Für meinen Mann war klar, dass er eine Beerdigung wollte. Im Nachhinein bin ich sehr froh, dass wir uns dafür entschieden haben.» Das Grab sei für sie vor allem in der ersten Zeit lebenswichtig gewesen, erzählt Christine Gerber, die heute Mutter zweier Knaben ist. «Es war ein Ort, wo ich zur Ruhe kam, wo ich an meine Tochter denken konnte, wo ich aber auch meine Liebe für mein Kind ausdrücken konnte, indem ich eine Kerze oder Blume hinstellte.» Noch heute, fünfeinhalb Jahre nach dem Tod von Sophia, würden sie an ihrem Geburtstag ein neues Windrad aufstellen, an Weihnachten ein Gesteck und Spielsachen hinlegen. Sie besuche das Grab immer noch regelmässig, wenn auch weniger oft als früher. Nicht zuletzt habe sie auf dem Friedhof andere betroffene Eltern kennengelernt. «Nur sie wissen, wie es sich anfühlt, ein Kind zu verlieren.»

## Früher mit dem Abfall entsorgt

Anna Margareta Neff, Leiterin der Fachstelle Kinderverlust.ch, unterstreicht die Bedeutung einer Bestattung von Kindern, die im Mutterleib sterben. «Es hat mit Würde zu tun, wie das Kind behandelt wird, egal wie gross oder wie weit entwickelt es ist.» Für Eltern sei es tröstlich zu wissen, dass es einen Ort gibt, wo ihr Kind ruhen kann. Anders als vor 20, 30 Jahren gebe es heute für totgeborene Kinder auf immer mehr Friedhöfen Bestattungsmöglichkeiten (siehe Kasten). Auch seien die Fachpersonen in den Spitälern besser geschult. «Früher wurde die Geburt sofort eingeleitet. Die Eltern erhielten ihr Kind nicht zu Gesicht und wussten nicht einmal sein Geschlecht. Das Baby wurde dann im Spital mit den Operationsabfällen entsorgt.» Dies habe man ge-

tan in der Meinung, den Eltern so zu helfen, das Geschehene zu vergessen. Heute wisse man, wie wichtig es sei, dass Eltern ihr Kind sehen und berühren könnten, dass sie Zeit mit ihm verbringen und Abschied nehmen dürften. «Viele geben ihrem Sohn oder ihrer Tochter einen Namen, lesen oder singen etwas vor. Rituale helfen und die meisten Spitäler bieten Hand dafür.»

## Abwarten bis der Körper reagiert

Lücken ortet Anna Margareta Neff bei Fehlgeburten, das heisst bei Kindern, die vor der 23. Schwangerschaftswoche geboren werden oder leichter als 500 Gramm sind. Diese Kinder würden nach wie vor in einigen Spitälern entsorgt. Die Eltern würden zu wenig über ihre Möglichkeiten für die Geburt informiert. «Es ist oftmals ohne Gefahr möglich abzuwarten, bis der Körper reagiert und es zu einer Spontangeburt kommt.» Anders als bei einer Kürettage (Ausschabung) könnten die Eltern so ihr Kind sehen, Abschied nehmen und es bestatten, selbst wenn es nur zwei, drei Zentimeter gross sei. «Eile

ist meist nicht geboten, egal in welcher Schwangerschaftswoche das Kind stirbt.» In diesem Bereich sei noch viel Sensibilisierungsarbeit bei Ärzten, Hebammen und in den Institutionen nötig, wofür sich ihre Fachstelle – nebst der kostenlosen Beratung von betroffenen Eltern – einsetze.

Enttäuscht zeigt sich Anna Margareta Neff, dass Kinder, die als Fehlgeburt gelten, weiterhin nicht im Familienausweis beziehungsweise Personenstandsregister eingetragen werden können. Eine Mehrheit der Kantone sowie die Zivilstandsämter hätten diesen Vorschlag des Bundesrates in der Vernehmlassung als «systemfremd» kritisiert und eine einfachere Lösung gefordert. Diese sieht vor, dass Eltern ab dem 1. Januar 2019 lediglich eine Bestätigung ihres fehlgeborenen Kindes auf dem Zivilstandsamt anfordern können. «Diese öffentliche Anerkennung, dass ihr Kind existiert hat und zur Familie gehört, ist für viele Eltern wichtig, denn sie haben ja keine gemeinsamen Erlebnisse, Fotos oder Zeichnungen.»

Silvia Ben el Warda-Wullschläger

## Auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern eingehen

Auf den Friedhöfen Langnau und Konolfingen werden spezielle Bereiche für totgeborene Kinder geschaffen. Während in Langnau die Arbeiten dafür noch laufen, wurde das Sternengrab in Konolfingen letzten Samstag eingeweiht. «Es bot sich uns die Gelegenheit, den Bereich der Kindergräber umzugestalten», erklärt Ruth Ruef, Präsidentin des Gemeindeverbandes für das Friedhofswesen Häutligen-Konolfingen-Niederhünigen. Dabei sei klar gewesen, dass es einen neuen Bereich für Sternenkinder geben solle. Dies sei gerade unter den Pfarrern immer wieder ein Thema gewesen. Auf dem Sternengrabfeld können Urnen oder Särge rund um sternenförmige Steine beigesetzt werden, die in den Rasen eingelassen sind. Auf den Sternen haben Ange-

hörige die Möglichkeit, ein Andenken, Kerzen oder Blumen niederzulegen. Es ist auch möglich, das Kind in einem anonymen Grab oder einem solchen mit einem Kreuz oder einem Stein beizusetzen. «Wir wollen bewusst viele Möglichkeiten offen lassen und so auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der Eltern eingehen», betont Ruth Ruef. Auch Auswärtige könnten ihr Kind auf dem Sternengrab in Konolfingen beisetzen. Ruth Ruef ist überzeugt, dass es wichtig ist für Eltern, einen Ort für ihr verstorbenes Kind zu haben, auch wenn es nie auf dieser Welt gelebt hat. «Ich hörte von vielen älteren Menschen, die noch immer darunter leiden, dass sie sich nicht von ihrem totgeborenen Kind verabschieden konnten. Das soll nicht mehr geschehen.»



Auf dem neu geschaffenen Sternengrab auf dem Friedhof in Konolfingen können ungeborene Kinder bestattet werden.

Silvia Ben el Warda

## KOLUMNE #digitalisierung

Das Zauberwort hat 15 Buchstaben: Digitalisierung. Firmenchefs wiederholen es seit einigen Jahren schon fast mantraartig. Sie versprechen sich von der Digitalisierung nicht nur Kosteneinsparungen, sondern auch neuen Schwung fürs Unternehmen. Schon bald wird praktisch die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung durch Roboter und künstliche Intelligenz ersetzt werden können, das gilt irgendwie als ausgemacht. Da sprechen auf einmal Maschinen miteinander, Kinder lernen von Computern und Autos bremsen von selber, oder eben auch nicht. Das alles sei schlimm, und das Wort Digitalisierung wurde auch schon als Unwort des Jahres bezeichnet. Wenn ich in die Vergangenheit blicke, frage ich mich, was die Menschen wohl gedacht haben, als sie zum Beispiel das erste Mal eine Glühbirne gesehen haben. Das erste künstliche Licht hat das Leben der Menschen wohl sehr stark verändert. Stellen Sie sich die Welt mal ohne künstliches Licht vor. Kerzenschein, der Tagesablauf vom Tageslicht bestimmt. Und plötzlich gibt es da Licht per Knopfdruck, die Tage werden so lange, wie man eben möchte, und auf einmal gibt es zahlreiche Dinge, die man tun konnte, die vorher im blossen Kerzenschein nicht möglich waren. Wer möchte heute ohne künstliches Licht leben? Wohl sehr wenige. Es ist Luxus und erleichtert vieles.

Doch zurück zur Digitalisierung. Sicher ist, dass die Digitalisierung grosse Veränderungen herbeiführt. Sollten wir nicht einfach versuchen, mit den Neuerungen und Herausforderungen, welche die Digitalisierung mit sich bringt, umgehen zu lernen? Das ist bestimmt nicht einfach, denn solche Veränderungen kommen für uns Menschen oft viel zu schnell. Ja, die Digitalisierung birgt Gefahren, aber sie eröffnet uns sicherlich auch viel Gutes. Wir brauchen zum Beispiel keine dicken SBB-Fahrpläne mehr, und die Verspätungen der Züge sehe ich gleich online. Von Natur aus bin ich ein positiv denkender Mensch und finde, dass wir den ganzen Digitalisierungsprozess selber positiv beeinflussen können. Machen wir doch das Beste daraus.

Dies wird meine letzte Kolumne in dieser Form sein. Es war mir eine Ehre, in diesem Jahr einige Kolumnen für die «Wochen-Zeitung» schreiben zu dürfen und bedanke mich bei der Redaktion, aber auch bei meinen Leserinnen und Lesern. Wer sich für meine weiteren Sportgeschichten interessiert, darf mich gerne auf den sozialen Medien weiter begleiten. Ganz digitalisiert halt.

Eva Hürlimann ist Mama von drei wunderbaren Kindern und Ausdauersportlerin aus Freude.



Eva Hürlimann, Hasle

## Impressum:

Wochen-Zeitung, Postfach, 3550 Langnau i.E.  
Telefon 034 409 40 01  
Erscheint jeden Donnerstag

Homepage: [www.wochen-zeitung.ch](http://www.wochen-zeitung.ch)  
E-Mail: [info@wochen-zeitung.ch](mailto:info@wochen-zeitung.ch)

Herausgeber: Werner Herrmann  
Geschäftsleitung: Thomas Herrmann

Beglaubigte Auflage: 41'912 Exemplare  
zirka 2330 im Abo

Millimeterpreise (exkl. MWST):  
Inserate lokal 78 Rp. CH 88 Rp.  
Reklame lokal 240 Rp. CH 270 Rp.

Annahmeschluss:  
Text: Montag, 17.00 Uhr  
Inserate: Dienstag, 12.00 Uhr

Redaktion:  
Jakob Hofstetter (jkh)  
Bruno Zürcher (zue)  
Silvia Ben el Warda-Wullschläger (sbw)  
Veruschka Jonutis (vjo)  
Sport: Olivia Portmann (opk)  
Adrian Frühwirth (afs)

Werbung: Peter Egli

Für unverlangt eingereichte Beiträge übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.